Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 17. Juni 1887. Nr. 276.

Deutscher Reichstag.

44. Plenarsitzung vom 16. Juni.

Das Haus ist ziemlich gut besetzt; die Tribünen sind spärlich besucht.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher und Dr. Jacobi nebst Kommissarien; zeitweise auch die preußischen Staatsminister Dr. v. Scholz und v. Puttkamer.

Präsident v. Wedell-Piesdorff eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Nachdem einige Rechnungssachen erledigt, trat das Haus in die zweite Berathung der Zuckersteuervorlage ein.

§ 1 (Eingangszoll) und § 2 (Einführung einer Verbrauchsabgabe neben der Materialsteuer) wurden unverändert genehmigt, nachdem ein Antrag Meyer-Halle, den Zucker nur mit einer Verbrauchsabgabe zu belasten, gefallen war. Eine wirkliche Debatte erhob sich erst bei § 3, welcher die Höhe der Steuer festsetzt. Mit diesem Paragraphen wird zugleich der erste Absatz des § 6 zur Diskussion gestellt, in welchem die Export-Vergütung für Rohzucker festgestellt wird. Die Führer der großen Parteien haben sich auf den Antrag Graf Chamaré geeinigt.

Diesem Antrage steht ein Antrag Meyer-Schrader gegenüber, welcher unter Streichung der Rübensteuer eine Verbrauchsabgabe von 12 Mark vorschlägt, wodurch die Steuervergütung hinfällig werden würde.

Abg. v. Kardorff (Mitantragsteller) befürwortet den Antrag Chamaré, der dem Reiche kaum geringere finanzielle Erträge als die Regierungsvorlage sichere, während er gleichzeitig den Konsum nur wenig belaste. Ein besonderer Vorzug desselben sei, daß er dazu beitragen werde, die Verhältnisse in der Zuckerindustrie gleichmäßiger zu gestalten und in Bezug auf die Exportprämie eine Ausgleichung herbeizuführen. Redner schließt mit der Erklärung, es sei ein erfreuliches Zeichen, daß, wie beim Branntwein, so auch beim Zucker die „staatserhaltenden" Parteien eine Einigung unter sich erzielt hätten; das gewähre eine erfreuliche Bürgschaft für die Zukunft des Vaterlandes.

Staatssekretär Dr. Jacobi spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Grundgedanke der Regierungsvorlage in der Kommission Zustimmung gefunden habe. Einer Beseitigung der Materialsteuer und Steuervergütung, wie sie der Antrag Meyer wolle, könne die Regierung, wie sie schon in der ersten Lesung erklärt habe, nicht zustimmen, dagegen begrüße er den Antrag Chamaré mit Freuden, da derselbe der Regierungsvorlage am nächsten stehe und voraussichtlich auch ein ähnliches finanzielles Erträgniß bringen werde. Der Staatssekretär zweifelt nicht, daß dieser Antrag, falls er vom Hause angenommen werde, die Zustimmung der Regierungen finden werde.

Abg. Schrader betont, daß die Materialsteuer gar nicht aus finanz-politischen Rücksichten, sondern allein zu dem Zwecke gemacht werde, um den Zuckerfabrikanten Prämien zu gewähren. Aus der gleichen Rücksicht aber müßten er und seine Freunde sie ablehnen. Bedauerlich sei, daß der raffinirte Zucker noch eine Extraprämie genieße, was zur Folge haben müsse, daß der Export sich immer mehr auf raffinirte Zucker werfe, zum Schaden der Reichskasse und der Steuerzahler. Dabei sei in diesem Hause oft genug anerkannt, daß die Prämienwirthschaft der Industrie selber verderblich sei. Der Augenblick, sie zu beseitigen, sei gerade jetzt so günstig, wie er kaum noch einmal wiederkehren werde, da das Reich aus dem Branntwein höhere Beträge erhalten werde, als es sie im Augenblick bedürfe.

Abg. Graf v. Chamaré empfiehlt dem Hause kurz seinen Antrag.

Abg. v. Bennigsen kann die Ausführungen des vorletzten Redners nicht als zutreffend anerkennen. Wenn derselbe gemeint habe, daß der gegenwärtige Augenblick günstig sei zur endlichen Beseitigung der Materialsteuer und Exportprämie, so müsse er, Redner, betonen, daß es sich um eine solche radikal durchgreifende Aenderung gar nicht handeln dürfe in einem Augenblick, wo die Zuckerindustrie sich in einer sehr ungünstigen Lage befinde. Die Regierungsvorlage und noch mehr der Antrag Chamaré bedeute, wie dies auch von der linken Seite anerkannt worden sei, immerhin schon eine erhebliche Herabminderung des Prämienwesens und dementsprechend einen beachtenswerthen Schritt auf dem Wege, den der Abg. Schrader vorschlägt. Wenn man von dem Prämienwesen spricht, dürfe man nie vergessen, daß die Prämien durch ihre fördernde Einwirkung auf die Entwicklung der Industrie es gewesen sind, denen die Konsumenten die heutigen niedrigen Zuckerpreise verdanken. Redner glaubt nicht, daß der Reichstag den Muth haben könne, gegen den Wunsch der Regierung die vom Abg. Schrader vorgeschlagene Radikalkur vorzunehmen; er bittet daher um Annahme des Antrages Chamaré.

Abg. Schrader hebt hervor, daß man in der Frage des Prämienwesens nie in die richtigen Bahnen eingelenkt habe, weil man stets zu sehr auf den Rathschlag gehört habe, den heute auch wieder Herr v. Bennigsen ertheilte: „Thut nur einen möglichst kleinen Schritt, sonst gefährdet Ihr die Industrie!" Das Bedenklichste sei, daß man heute nicht mehr blos offen anerkenne, daß Prämien gezahlt werden, sondern daß solche auch gezahlt werden sollen.

Abg. v. Rauchhaupt glaubt, daß die Landwirthschaft, auf die man immer wieder bei allen Steuerprojekten zurückgreifen müsse, allerdings auf möglichste Schonung Anspruch habe und bittet daher das Haus, dem Antrage Chamaré beizutreten.

In der nun folgenden Abstimmung wird der Antrag Chamaré angenommen.

Hierauf wurde der Rest des § 6 (Steuervergütung für raffinirten Zucker) zur Diskussion gestellt.

Der Antrag Chamaré, der nach der vorhergegangenen Abstimmung allein noch in Betracht kommt, schlägt für Kandiszucker und Zucker in vollen harten Broden, Blöcken 2c. 10,65 M., für alle übrigen Zucker 10 M. vor, während ein Antrag Witte diese Sätze auf 9,50 bezw. 9 M. ermäßigen will.

Dieser letztere Antrag wird von dem Staatssekretär Dr. Jacobi bekämpft, da eine Abänderung des in der Steuergesetzgebung bisher bestehenden Verhältnisses zwischen Rohzucker und Raffinade eine schwere Gefährdung des Raffineriegeschäfts bedeuten würde.

Abg. Duvigneau (natlib.) befürwortet den Antrag Chamaré, welcher hierauf angenommen wird.

Der Rest des Gesetzes wurde fast debattelos nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt.

Es folgt die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbeordnung in Vorbereitung mit der zweiten Berathung der damit im Zusammenhang stehenden Anträge der Abgg. Biehl (Zentr.) und Genossen, Ackermann (deutschkons.) und Genossen und Graf v. Behr-Behrenhoff (deutsche Reichspartei) und Genossen auf Grund des zweiten Berichts der 11. Kommission (Berichterstatter Abg. Kurtz (deutschkons.).

§ 100f betrifft die Heranziehung von Nichtinnungsmitgliedern zu den Kosten der von den Innungen getroffenen Einrichtungen für Herbergswesen, Nachweise für Gesellenarbeit, gewerbliche und technische Ausbildungsanstalten und Gewerbeschiedsgerichte. Nach der Regierungsvorlage soll dieses Recht durch die höhere Verwaltungsbehörde den Innungen auf deren Antrag gewährt werden können; die Kommission beantragt dagegen, daß dieses Recht einer Innung ohne Weiteres zustehen soll, wenn ihr mehr als die Hälfte der Arbeitgeber, welche ein in der Innung vertretenes Gewerbe selbstständig betreiben, beigetreten sind, vorausgesetzt, daß die unternommenen Einrichtungen dem öffentlichen Interesse entsprechen.

Während sich die Vertreter der verbündeten Regierungen, Geh. Ober-Regierungsrath Lohmann und Direktor im Reichsamt des Innern, sowie aus dem Hause die Abgg. Duvigneau (natl.), v. Reinbaben (deutsche Reichspartei) und Dr. Baumbach (deutschfr.) gegen die Kommissionsbeschlüsse aussprachen, wurden dieselben außer von dem Abg. Hitze (Zentr.) namentlich von den deutschkonservativen Abgg. Ackermann und v. Kleist-Retzow warm befürwortet, indem dieselben ausführten, daß hinsichtlich der von dem Majoritätsprinzip zu konzedirenden Ausnahmen die Kommission die nöthigen Kautelen vorgesehen und daß es, wenn man dem Handwerkerstande auf dem Wege der Innungs-Gesetzgebung helfen wolle, unerläßlich sei, ihm das nöthige Vertrauen entgegenzubringen und ihm zur Selbstständigkeit unentbehrliche Selbstverwaltung zu gewähren.

Unter Ablehnung der Kommissionsbeschlüsse entscheidet sich das Haus für die Regierungsvorlage, nimmt jedoch sodann den von der Kommission eingeschlagenen, von dem Abg. von Kleist-Retzow warm befürworteten Gesetzentwurf, wonach den Innungen die Vorrechte des § 100e (Annahme von Lehrlingen betr.) zu Theil werden sollen, wenn mehr als die Hälfte der Handwerker, welche ein in der Innung vertretenes Gewerbe selbstständig betreiben, derselben angehören, mit 156 Stimmen gegen 122 Stimmen in namentlicher Abstimmung an.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: Elsassisch-lothringische Gesetzentwürfe und Gesetzentwurf, betr. den Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Schluß gegen 5 Uhr.

Abendsitzung.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, Dr. v. Schelling u. A.

Präsident v. Wedell-Piesdorff eröffnet die Sitzung um 8¼ Uhr.

Tagesordnung:

Erster Gegenstand derselben ist die zweite Berathung des Gesetzentwurfes für Elsaß-Lothringen betr. die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten, welcher bekanntlich die Beschränkung aufheben will, daß die Bürgermeister aus den Mitgliedern des Gemeinderaths zu entnehmen sind.

Zu § 1 bemerkt

Abg. Winterer (Elf.): Er protestire nochmals gegen das Gesetz, welches Gemeindebeamten einsetzen wolle, die nicht die Erwählten der Gemeinden seien. Berufsbürgermeister kenne man in Elsaß-Lothringen nicht; jetzt solle das Land mit solchen überschwemmt werden. Das sei die Forderung der Professoren der „Straßburger Post" seit den Wahlen gewesen. Fast alle Aemter seien schon in den Händen ausländischer Beamten.

Abg. Prinz Carolath (R.-P.): Die Herren scheinen den Terrorismus, den Sie in Elsaß-Lothringen gegen die Beamten ausüben, auch in den Reichstag übertragen zu wollen. (Unruhe.) Was wollen Sie denn eigentlich? Niemals haben Sie in der französischen Zeit die Freiheit gehabt, die Sie jetzt beanspruchen. Das Julikönigthum kannte keine aus allgemeinem Stimmrecht hervorgehende Gemeindevertretung. 1865 kam das Nanziger Programm zu Stande; der Kaiser Napoleon nahm dasselbe sehr übel auf. Erst das Ministerium Olivier hat ihnen dieses Gesetz gegeben, dessen Geltung mir sehr zweifelhaft ist, weil es proklamirt wurde, als die deutschen Truppen schon im Lande standen. In Frankreich hoben die Republikaner das Gesetz 1874 auf (hört! hört!), während man Sie in dem Genusse desselben gelassen hat. Dem Freiherrn v. Manteuffel, welchen Sie jetzt loben, haben Sie das Leben so schwer als möglich gemacht. (Heiterkeit: Beweise!) Die Anstrengungen des Feldmarschalls waren verlorene Liebesmüh'. Ist es zu verwundern, daß wir jetzt so gegen das Land auftreten? Ich hoffe, das Gesetz bedeutet einen Systemwechsel, damit Sie sehen, daß auch die deutsche Langmuth ein Ende hat. (Beifall rechts.) Im „Figaro" steht, daß Herr Lalance gesagt habe, er protestire gegen das Reich. Wenn Sie das thun, müßte Ihnen dieser Saal hier verschlossen werden. (Beifall rechts.) Man muß staunen darüber, daß Herr Grad sagt: „Wir haben kein Geld!" und man liest dann in den Berichten über den Prozeß vor dem Reichsgericht, wieviel Geld nach Frankreich fließt. Halten Sie Ihr Geld doch zusammen. (Heiterkeit.) Ich bin erstaunt, daß Herr Abg. Dr. Windthorst die Aeußerung machte, ein ähnliches Gesetz würde in England unmöglich sein. Sollte er die Maßnahmen in Elsaß-Lothringen mit denen in Irland in eine Linie stellen wollen? Für die Kriegsangst, von der Sie sprechen, mache ich Sie verantwortlich, denn die Franzosen sind nur so revancheluftig, weil sie glauben, an Ihnen einen Rückhalt zu haben. Ich stimme dem Gesetz zu, und ich glaube, Alle thun dasselbe, denen das Vaterland am Herzen liegt. (Beifall.)

Abg. Guerber (Elf.): Früher wurden die Bürgermeister aus dem Gemeinderath gewählt, und später aus seiner Zahl ernannt. Erst als das Empire auf dem letzten Loch pfiff, wurden sie sonst wo her genommen.

Abg. Frhr. v. Friesen (kons.) erinnert als alter Soldat daran, daß wir die Herren von Elsaß-Lothringen sind, welches wir durch Waffengewalt erobert haben. Seit 300 Jahren habe Frankreich nie Frieden halten können.

Abg. Miquel: Wir haben Elsaß nicht aus Eroberungslust in Besitz genommen, sondern um uns zu sichern. Unser Stolz muß es sein, dieses Land nicht als ein erobertes zu behandeln, sondern als ein wiedergewonnenes deutsches Land. Diese Behandlung kann uns um so leichter werden, als wir die Bevölkerung immer noch als eine deutsche betrachten können. Dem Vorredner kann ich daher nicht beipflichten. Metz ist allerdings von jeher ein Feldlager gewesen an der Grenze zwischen Gallier- und Germanenthum und gehörte jedesmal dem augenblicklich Stärkeren, aber das Elsaß und Lothringen sind von jeher deutsches Land gewesen, wir haben es verloren durch eigene Schuld, wir müssen es wiedergewinnen durch eigene Verdienste. Ich werde, weil ich zur gegenwärtigen Leitung in Elsaß-Lothringen, namentlich zu dem verständigen Sinne des Statthalters Vertrauen habe, und weil jetzt auch die Reichsregierung eine viel festere und sichere Haltung einnehmen wird, und ich daher eine zweckmäßige Anwendung der Vollmachten erhoffe, für die Vorlage stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Die Rede des Herrn Abg. Miquel war schön; ich freue mich über die Lektionen, die der Herr ertheilt hat; wenn wir von Eroberungen sprechen, und unsere Kollegen solche Reden halten, wozu keine Veranlassung war, kann keine Versöhnung eintreten. Ich kenne die englischen Verhältnisse genau. In Irland ist die Gemeindeverfassung besser als in Preußen. (Gelächter rechts.) Nun sagen Sie uns aber, was mit Elsaß-Lothringen werden soll. Soll vielleicht ein selbstständiges Herzogthum daraus gemacht werden, vielleicht zur Belohnung eines verdienten Staatsmanns? (Oh! Oh! rechts), oder soll eine preußische Provinz daraus werden? Der Bundesrath wird doch wohl nichts dagegen haben, denn er deckt ja alles, was Fürst Bismarck will.

Baierischer Bundesbevollmächtigter Graf von Lerchenfeld: Der Bundesrath wird durch diese Provokationen des Abg. Windthorst aus seiner ruhigen Haltung sich nicht herausdrängen lassen; er weiß seine Würde zu wahren. Gewiß hat der Herr Reichskanzler als Vertreter des ersten Staates und vermöge seiner Persönlichkeit im Bundesrathe großen Einfluß; aber im Uebrigen weiß jede deutsche Regierung ihre Stellung zu wahren und wird dies immer thun, und sich weder nach vorwärts noch nach rückwärts treiben lassen.

Abg. v. Heldorff (konf.) tritt für die Vorlage ein.

Abg. Grad (Elf.): Wenn Herr von Carolath gesprochen hat, so war es deswegen, weil er von den Verhältnissen bei uns nichts kennt; er weiß nicht, wie ruhig wir seit 10 Jahren gearbeitet; er ist zu jung. (Heiterkeit.) Er kennt nicht die Schmerzen, die wir haben; wir bleiben hier, so lange wir unserem Lande nützen können, und Sie uns nicht von hier vertreiben.

Abg. Richter (dfr.): Ich stimme dem ersten Theile der Rede des Herrn Miquel zu; auch ich meine: wir müssen das Land durch eigenes Verdienst wiedergewinnen, daß eine Gesammtstimmung, wieder französisch zu werden, dort nicht erkennbar ist, daß man das Land mit Weisheit, Vorsicht und Konsequenz verwalten muß.

Abg. Prinz Carolath fragt die Elsässer, ob sie sich auf den Boden des Frankfurter Friedens stellen, ihre Zusammengehörigkeit mit Deutschland anerkennen und sich als Deutsche fühlen. Wenn sie diese Frage bejahten, so sollten sie mit dem Wohlwollen behandelt werden, wie es der Abg. Miquel gewünscht habe. Ihr Verhältniß

zur Patriotenliga lasse ihn aber annehmen, daß die Frage verneint werde.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird § 1 gegen die Stimmen der Freisinnigen, des Zentrums und der Elsässer angenommen.

Präsident v. Wedell-Piesdorff ersucht die Redner, sich bei den folgenden Paragraphen strenger an die Sache zu halten.

Der Rest des Gesetzes wird hierauf ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Es folgt die Berathung der Vorlage, betreffend die Anwendung abgeänderter Reichsgesetze auf landesgesetzliche Angelegenheiten Elsaß-Lothringens.

Abg. Winterer bekämpft die Vorlage, welche eine Beschränkung der Rechte des Landesausschusses bezwecke.

Unterstaatssekretär v. Puttkamer widerspricht dieser Behauptung. Die Vorlage besitze thatsächlich nur formalen Charakter und solle den jetzigen Geschäftsgang vereinfachen, wonach jede schon unter Mitwirkung der Volksvertretung, des Reichstags, zu Stande gekommene Novelle zu einem bestehenden Landesgesetze erst nochmals dem Landesausschusse vorgelegt werden muß.

Abg. Dr. Windthorst legt in längeren, bei der Unruhe des Hauses unverständlich bleibenden Ausführungen seine Bedenken dar.

Nach einigen weiteren Bemerkungen des Abg. Grad und des Unterstaatssekretärs v. Puttkamer wird der Gesetzentwurf angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr.

Tagesordnung: Postdampfschifffahrt, Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten, Branntweinsteuer, gesundheitsschädliche Farben, Kunstbutter, Arbeiterschutzanträge, Rechnungssachen.

Schluß $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Wie nachträglich gemeldet wird, gewährten der Prinz und die Frau Prinzessin Wilhelm am Sonntag im Marmorpalais dem persischen Gesandten die von demselben nachgesuchte Audienz. Der Gesandte hatte von seinem Souverän, dem Schah, den Auftrag, dem Prinzen das Portrait des Schahs und der Prinzessin den persischen Damen Orden zu überreichen. Das Medaillon-Portrait des Schahs, die höchste Auszeichnung, die er verleiht, ist von drei Reihen Brillanten umgeben und wird an einem blauen Bande auf der linken Brust getragen. Eine ähnliche Dekoration mit derselben Montirung besitzen bereits der Kaiser und der Kronprinz. Der Damen-Orden gleicht den Insignien des Sonnen-Ordens, ist ebenfalls reich in Diamanten gefaßt und zum Tragen für eine Dame am rosa und grünen, über die Schulter gehenden Bande eingerichtet.

— In Vertretung des Kaisers nahm gestern der kommandirende General v. Pape die Besichtigung des Garde-Husaren-Regiments unter dem Kommando des Prinzen Wilhelm ab. Auf dem Bornstedter Felde hatte das Regiment Parade-Aufstellung in Linie genommen. Der in Potsdam um $7\frac{1}{4}$ Uhr früh eintreffende Berliner Zug hatte eine große Zahl Generäle, Stabsoffiziere und nichtpreußische Offiziere, darunter die Generäle von Winterfeld I., Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, Generaladjutant Graf Lehndorff und Generalmajor Graf von Schlieffen mitgebracht. Vom Hofe erschien die Prinzessin Wilhelm und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, ferner die Erbprinzessin Reuß j. L., die Erbprinzessin von Schönburg-Waldenburg; auch die Söhne des Prinzen Wilhelm fehlten nicht. Um 8 Uhr nahm die Besichtigung ihren Anfang. General von Pape ritt mit seinem Stabe dem rechten Flügel der Paradeaufstellung zu, Prinz Wilhelm salutirte unter den Fanfaren des Präsentirmarsches und überreichte den Frontrapport. Nach dem Abreiten der einzelnen Eskadrons erfolgte ein Parademarsch in Zügen, dem sich Schulbewegungen rnd Formationen verschiedener Art anschlossen. Vorzüglich gelang das Springen über Hindernisse. Dem hierauf folgenden Gefechtsexerziren war die Annahme unterlegt, daß das Regiment sich in der Avantgarde einer auf Potsdam marschirenden Westdivision befinde. Als ein feindliches Kavallerie-Regiment an der Angermann'schen Remise erschien, machten die Husaren eine Attacke gegen dasselbe, die auch gelang. Zur Aufnahme des geworfenen Regiments ließ der Feind nun eine Batterie bei der Schanze auffahren, welche ebenfalls von den Husaren, nachdem sie sich nordwestlich der Angermann'schen Remise formirt hatten, in brillanter Attacke angegriffen, genommen und nach der Remise abgefahren wurde. Die feindliche Batterie war durch Krümperwagen markirt, zwischen denen Kanonenschläge losgelassen wurden, deren man 20 zählte. Als der Feind schließlich noch von der Schanze und dem Schragen aus Infanterie gegen die Remise entwickelte, besetzte das Husaren-Regiment die Lisière, schlug einen Angriff ab und attackirte die zurückgehende Infanterie in ihrer linken Flanke. Die üblichen Honneurs vor dem General v. Pape und ein Parademarsch im Galopp beendete die Besichtigung. Von Prinzen befanden sich in der Front: Rittmeister Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, als Chef der 2. Eskadron, Premier-Lieutenant Erbprinz Reuß j. L. als Führer des 3. Zuges der 4. Eskadron, Premier-Lieutenant Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein als Führer des ersten Zuges, Rittmeister Erbprinz von Schönburg-Waldenburg als Führer der dritten, und Prinz Heinrich von Schönburg-Waldenburg als Führer des zweiten Zuges der 5. Eskadron. Später wurde das 3. Garde-Ulanen-Regiment unter Oberstlieutenant von Kleist mit 4 Schwadronen dem General von Pape vorgestellt. Morgen gelangt das Regiment des Gardes du Corps zur Besichtigung; die des 1. Garde-Ulanen-Regiments fällt wegen der unter den Pferden herrschenden Krankheit aus.

— Eine eigenartige Wette schlägt Herr Cäsar Lax, Herausgeber der „Deutschen Destillateur-Zeitung", dem Abgeordneten Alexander Meyer vor. Der Abgeordnete hatte in der Branntweinsteuerkommission die Aeußerung gethan, „daß die Tage des echten Benediktiner gezählt seien und die einheimischen schlechten Liqueure dominiren würden." Herr Lax ist nun der Ansicht, daß Alexander Meyer während der letzten 10 Jahre kaum Gelegenheit gehabt hat, einheimischen Benediktiner zu kosten. Nach der Ansicht des Herrn Lax ist der deutsche Benediktiner vollauf so gut wie der französische, und er schreibt daher in einem „offenen Briefe" an Herrn Meyer: „Ich proponire Ihnen nun, hochgeehrter Herr, daß Sie im Interesse der nationalen Industrie eine Jury von fünf Sachkennern ersten Ranges wählen, der ich eine Anzahl deutscher Liqueure und Sie die besten französischen Liqure zur Begutachtung und Vergleichung unterbreiten und ich verpflichte mich, deren maßgebendes Urtheil, ganz gleich, ob dasselbe für die deutsche Industrie günstig oder ungünstig ausfällt, in der „Deutschen Destillateur-Zeitung" zu veröffentlichen. Selbstverständlich dürften den Juroren nur Flaschen vorgelegt werden, die keinerlei auf die Fabrikationsstätte hindeutende Etiquetten, sondern nur laufende Nummern haben, andernfalls würde deren Urtheil unbewußt beeinträchtigt werden."

— In der französischen Deputirtenkammer kam gestern die angekündigte Interpellation des Abgeordneten Delattre betreffend die Herstellung eines Kanals vom Ozean zum mittelländischen Meer zur Verhandlung. Den Anlaß hierzu gab bekanntlich der Beginn der Arbeiten am Nordostseekanal. Der Interpellant fragte, ob die Regierung die kommerziellen und strategischen Folgen dieses Unternehmens ins Auge gefaßt habe, und ob dieselbe nicht ihrerseits einen Kanal zu erbauen gedenke, der den Ozean mit dem mittelländischen Meere verbinde. Der Minister für öffentliche Arbeiten de Heredia erwidert, das Projekt sei zur Ausführung noch nicht reif; dasselbe würde 1500 Millionen kosten; auch würden die Erträgnisse des Durchgangsverkehrs die Zinsen nicht decken, es handle sich also um ein Unternehmen, daß große Lasten auferlege und von der Regierung aufmerksam geprüft werden müsse. Was die projektirte Herstellung eines Seehafens in Paris angehe, so könne die Regierung bei dem gegenwärtigen Stande der Finanzen an ein so kostspieliges Unternehmen nicht denken; man müsse es der Initiative der Privatindustrie überlassen, ob dieselbe das Projekt ohne Beihülfe des Staates ausführen könne.

In derselben Sitzung richtete der Deputirte Steenackers an die Regierung eine Anfrage wegen Verzögerung des Berichts der Kommission, welche beauftragt war, den Antrag betreffend die Besteuerung von Ausländern zu prüfen. Der Ministerpräsident Rouvier erwidert, die Regierung müsse sich diesem Gegenstande gegenüber sehr reservirt verhalten; die Handelsverträge garantirten den Unterthanen der kontrahirenden Nationen freie Ausübung ihrer Beschäftigung, mögen sie Handeltreibende oder Arbeiter sein; die Frage sei eine sehr delikate; man dürfe bei Behandlung derselben nicht Worte gebrauchen, welche die Beziehungen Frankreichs mit den auswärtigen Mächten stören könnten. Steenackers bringt darauf einen Antrag ein, in welchem er darauf besteht, daß die Kommission den Bericht vorlege. Der Antrag wird abgelehnt.

Breslau, 16. Juni. Die „Schles. Ztg." nimmt Akt von Gerüchten, denen zufolge Dr Kopps Ernennung zum Breslauer Fürstbischof durch seine hiesigen Gegner fraglich gemacht worden sei, wofür Propst Aßmann-Berlin als Kandidat genannt werde. Letztere Kandidatur wiege aber nicht schwerer, als die vieler vorangegangenen.

Ausland.

Wien, 16. Juni. Die Landtagswahlen in Kroatien nehmen für die Regierung einen günstigen Verlauf. Bisher hat die Regierungspartei 7 Bezirke gewonnen und keinen verloren. Die Reichstagswahlen in Ungarn nehmen morgen ihren Anfang. Allen Anzeichen zufolge sind die Chancen Tiszas günstig. Vielbemerkt wird ein Schreiben, welches der ungarische Abg. Markgraf Pallavicini an seine Wähler in Mindszent gerichtet hat. Pallavicini sagt darin, Ungarn müsse sich bereit halten für den nicht zu fernen Tag, in welchem die Waffen entscheiden werden. Darum sei es nicht genug hervorzuheben, wie wichtig die Pflege der Armee für Ungarn sei, denn sie werde berufen sein, Ungarns Stellung im Zentrum Europas zu erhalten. Man müsse sich vor dem Wahne hüten, daß Ungarn allein Großmacht spielen könne, vielmehr einen innigen Anschluß an die österreichischen Erbländer suchen, die Interessen der gesammten Monarchie hochhalten und für dieselben Opfer bringen. Schließlich erörtert Pallavicini die Nothwendigkeit besserer Pflege der deutschen Sprache, denn die Ungarn könnten ihre Stütze nur beim deutschen Elemente finden.

Die Antwort, die Prinz Alexander von Battenberg auf die Anfrage Stoilows, wie er sich zur Thronkandidatur verhalte, von Kissingen ertheilt hat, liegt nunmehr im vollen Text vor. Sie lautet: Obgleich sehr erfreut und geehrt durch die Treue, welche die bulgarische Nation dem Andenken meiner Herrschaft bewahrt hat, muß ich doch erklären, daß ich eine offizielle Kandidatur nicht acceptiren würde, und bitte ich die Regentschaft, mich von allen Kombinationen auszuschließen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juni. Die diesjährigen größeren Herbstübungen der Kavallerie des 2. Armee-Korps finden in der ersten Hälfte des Monats September bei Radduhn statt. Das Uebungsterrain wird wie folgt abgegrenzt: Rega-Fluß, Labüssel-Bach bezw. Graben, Fortsetzung bis zum Dummadel-See, von letzterem in westlicher Richtung bis zu dem zwischen Wend.-Pribbernow und Lübzow gelegenen Fließ, von dort in nördlicher Richtung bis zum östlichen Ende des Kreuzbruchs und von dort bis zur Rega. Soweit thunlich, werden bei Benutzung dieses Terrains die noch mit Feldfrüchten bestandenen Strecken geschont werden. Für die Uebungen wird bei Borntin eine Brücke über die Rega geschlagen, zu welchem Zweck ein Detachement des pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2, bestehend aus einem Offizier, 1 Unteroffizier und 10 Mann aus Thorn in Borntin eintreffen wird. Während der Dauer der Uebungen steht das Pionier-Detachement zur Verfügung des Führers der Kavallerie-Division und wird später nach Stettin dirigirt werden, um bei der Einrichtung des Paradefeldes bei Kreckow Dienste zu leisten.

— Zur Vermeidung von Verlusten machen wir hiermit auf Folgendes aufmerksam: Bisher konnten irrthümlich aufgeklebte Briefmarken der Reichspost durch einfaches Befeuchten vom Kouvert losgelöst und wieder verwendet werden. Bei den nun zur Ausgabe kommenden neuen Marken ist dies nicht mehr der Fall, indem deren Farbe im Wasser sich sofort auflöst, wodurch die Marke unbrauchbar wird.

— Es wird für die vielen Freunde und Mitglieder der vaterländischen Frauen-Vereine von Interesse sein zu hören, daß der jetzige vorstehende Arzt der Diakonissen- und Kranken-Anstalt Bethanien hierselbst, Herr Dr. Schmidt, sich bereit erklärt hat, am Mittwoch, den 22. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, und an den nächstfolgenden Tagen in der Anstalt selbst einen Unterrichtskursus für Damen der vaterländischen Frauenvereine zur Unterweisung in der Anfertigung von Verbandsmitteln u. s. w., wie solche im Kriege gebraucht werden, zu eröffnen. Damen, welche daran Theil nehmen wollen, haben dies thunlichst bald Herrn Dr. Schmidt anzuzeigen.

— Sonntag, den 19. d. Mts., findet die Feier des 25jährigen Bestehens des Johanniter-Krankenhauses in Züllchow statt und wird aus dieser Veranlassung um $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags ein Gottesdienst in der Züllchower Kirche stattfinden, an die sich den Besichtigung der Anstalt anschließt.

— Bei der Polizei sind als gefunden gemeldet: Am 12. d. M. in den Anlagen bei dem alten Kirchhofe ein goldenes Armband mit schwarzer Emaille und goldener Schnalle und am 14. d. M. in der Albrechtstraße ein Haararmband mit Goldfassung.

— In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. wurde in dem Neubau Grabowerstr. 7 Zimmererhandwerkszeug im Werthe von 18 Mark gestohlen.

— Schwurgericht. Sitzung vom 17. Juni. — Anklage wider den Eigenthümer Aug. Dräger aus Fernowsfelde wegen wissentlichen Meineids.

Dräger ist beschuldigt, am 4. März v. J. vor dem Amtsgericht zu Wollin in der Zivil-Prozeßsache Rickmann contra Dräger einen ihm auferlegten Eid wissentlich falsch geleistet zu haben. D. war von der verehel. Rickmann verklagt worden wegen baarer Darlehen von 72 Mark, 10 Mark und 6 Mark, er bestritt jedoch in dem deshalb anstehenden Termine, diese Gelder mit Ausnahme der 10 Mark als baare Darlehen erhalten zu haben, sondern als Bezahlung alter Schulden für Verpflegung. Hierüber wurde ihm ein Eid zugeschoben, den er auch am 4. März v. J. vor dem Amtsgericht in Wollin leistete und wurde in Folge dessen die R. mit ihrer Forderung bis auf die 10 Mark abgewiesen. — Die heutige Beweisaufnahme fiel zu Gunsten des Angeklagten aus, da nur gegen ihn die Aussage der Geschädigten Rickmann vorlag. Der Herr Staatsanwalt Mertens beantragte selbst das Nichtschuldig, darauf erkannten auch die Geschworenen und erfolgte demgemäß die Freisprechung.

Aus den Provinzen.

Stargard, 16. Juni. Gestern Abend wurde die unverehelichte Winter im hiesigen Armenhause verhaftet, weil dieselbe dringend verdächtig ist, ihr $1\frac{1}{4}$ Jahr altes Kind mit Karbolsäure vergiftet zu haben. Letzteres ist todt. Die W. hatte mit dem Kinde im städtischen Armenhause Aufnahme gefunden.

Saßnitz, 15. Juni. Die Leiche des Buchbindermeisters Anders aus Berlin, der am 5. d. M. bei Gelegenheit der Ausschiffung der Passagiere des Dampfers „Anklam" bei Stubbenkammer ertrunken ist, ist bisher nicht aufgefunden. Von der Wittwe des Verunglückten ist nun für die Auffindung der Leiche eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

†† **Tempelburg**, 16. Juni. Das Sprichwort: „Um klein Ursach erheb' kein Streit" mußte jüngst hier ein Ehepaar erfahren, gegen welches von einer Fleischerfrau wegen 40 Pf. als Restschuld auf gekauftes Fleisch geklagt wurde. Beklagte verweigerten Zahlung und erkannten keine Verpflichtung hierzu an, vielmehr beauftragten sie einen Rechtsanwalt, ihren Prozeß zu führen, Klägerin bevollmächtigte ebenfalls einen Vertreter. Es wurden 6 Termine abgehalten, mehrere Zeugen vernommen, endlich mußte für Klägerin noch auf 2 Eide erkannt werden, welche dieselbe auch leistete. Die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten, welche mehr als das Fünfzigfache des Klageobjektes betragen, haben die Beklagten natürlich zu bezahlen und dies Alles um — „Vierzig Pfennige." — Die in letzter Zeit eingetretene kühle Witterung kommt hier den Roggenfeldern sehr zu Gute, da, wenn es warme Witterung geblieben wäre, hier wohl viel Lagerkorn gegeben hätte, denn der Roggen steht in hiesiger Gegend so üppig, wie dies in vielen Jahren nicht der Fall gewesen ist. Auch Sommergetreide und Kartoffeln stehen gut, dagegen giebt es nur ausnahmsweise gut bestandenen Klee und lassen die meisten Kleefelder zu wünschen übrig. Das Wiesenheu scheint einen mittelmäßigen Ertrag erwarten zu lassen. Ebenso war Aussicht auf eine reichliche Obsternte vorhanden, da die Bäume alle reichlich blühten, diese scheint aber vielfach durch die vielen Raupen, wie man sich solche Massen gar nicht denken kann, zerstört zu werden und würde diese Plage noch viel größer sein, wenn die Witterung wärmer wär.

Kunst und Literatur.

Allen Freunden der strengen Naturwissenschaften wird es erfreulich sein zu erfahren, daß für den großen Astronomen Johann Kepler, dessen Werke Chr. Frisch neu herausgegeben hat, in den Manuskripten zu München und Pulkowa eine Korrespondenz neu entdeckt ist. Herr C. Anschütz hat daraus „Korrespondenz ungedruckte wissenschaftliche zwischen Johann Kepler und Herwart v. Hohenburg 1599" in Altenburg bei Victor Dietz herausgegeben, auf welche wir alle Freunde der Wissenschaft aufmerksam machen. [460]

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Bei dem Aufsehen, welches die durch die Tagespresse verbreitete Nachricht von der beantragten Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den im Jahre 1884 wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilten und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigten Barbier und Schankwirth Albert Ziethen aus Elberfeld erregt, hat sich der Justizminister veranlaßt gesehen, den ersten Staatsanwalt in Elberfeld telegraphisch hierher zu bescheiden, um dessen mündlichen Vortrag über die Angelegenheit entgegenzunehmen.

— Ein seltener Rausch wurde dieser Tage in Wien beobachtet; sein Inhaber war kein Geringerer als Joly, der Elephant in der Ehlbeck'schen Menagerie im Prater. Ein Abschiedsfest sollte Abends von den Bediensteten der Menagerie gefeiert werden, die sich zu diesem Zweck mit einem Fasse Bier vorgesehen hatten. Als sie daran gingen, das Faß anzustechen, entdeckten sie erst, daß Joly dieses Geschäft schon besorgt hatte. Er hatte es nicht unterlassen können, das in seiner Nähe liegende Faß in einem unbewachten Momente emporzuziehen, einzudrücken und dessen ganzen Inhalt — 29 Liter — auszutrinken. Bald that der Gerstensaft seine Wirkung. Joly wurde übermüthig, machte tolle Streiche und trompetete einige heitere Elephantenlieder aus seiner Heimath. Dann wurde er ruhig, legte sich nieder und war nicht mehr zu bewegen, bei der folgenden Vorstellung mitzuwirken. Am anderen Tage war Joly wieder vernünftig und so klug, wie alle Elephanten sind.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 16. Juni. Der König ist um $7\frac{1}{2}$ Uhr nach Leipzig abgereist, wo derselbe übernachtet, und wird morgen früh von dort über Vlissingen nach London abreisen.

Bützow, 16. Juni. Der Großherzog ist heute Abend vom Auslande hier eingetroffen, wird morgen die landwirthschaftliche Ausstellung des patriotischen Vereins besuchen und Abends sich nach Gelbensande begeben.

München, 16. Juni. Kronprinz Rudolf von Oesterreich stattete dem Prinzregenten einen Besuch ab und empfing dessen Gegenbesuch. Heute Abend reiste derselbe über Paris nach London weiter.

Augsburg, 16. Juni. Auf der Dampfstrecke Augsburg-Göggingen wurde heute früh der Betrieb eingestellt in Folge des Einspruches der Maschinenfabrik Krauß in München gegen die Weiterbenutzung von drei unbezahlten Maschinen. Mit der ebenfalls entlehnten vierten Maschine (von Karlsruhe) ist der Betrieb allein unmöglich. Die Lage der Augsburger Trambahn als Konzessionärin (Eigenthümer ist ein Berliner Konsortium) erscheint sonach nicht heiter.

Wien, 16. Juni. In Prag sind heute über 200 czechische Turner aus Amerika anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Prager „Sokolvereins" eingetroffen. Der Empfang gestaltete sich zu einer sehr lärmenden czechisch-nationalen Demonstration.

Wien, 16. Juni. Der bulgarische Justizminister Dr. Stoilow ist heute über Belgrad nach Sofia abgereist.

Belgrad, 16. Juni. Der diesseitige Gesandte in Petersburg, Oberst Gruics, ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

42)

Sie ließ die Herren ruhig näher kommen, ohne, wie gewohnt, dem Vater freudig entgegen zu springen.

Eberhard vermißte diese Zärtlichkeit, suchte es jedoch zu übersehen.

„Ei, mein Herzchen, da bist Du ja schon!" rief er ihr freundlich entgegen.

„Ja," erwiderte Lili mit verhaltenem Schmollen, „Mama hat mich hier abgesetzt; sie behauptete, wieder ganz gesund zu sein, aber sie war noch so blaß!" und Thränen stürzten dem sensiblen Kinde aus den Augen.

„Weine nicht!" bat Eberhard fast verlegen. „Deine liebe Pflegerin wird morgen ganz gesund sein, und sie hast Du ja alle Tage, aber mich, Deinen Papa, hast Du so selten! Freuest Du Dich denn gar nicht, mich hier zu haben?"

„Doch!" rief Lili unter lautem Schluchzen und schmiegte sich an den Vater, der sie zu sich emporgezogen; aber darum mag ich Mama doch nicht verlassen! Wir könnten doch alle Drei beisammen sein! Das wäre doch das beste!"

Mit einer heftigen Geberde ließ Eberhard das Töchterchen aus den Armen gleiten. Wenn er je das Peinliche und Drückende dieses Mißverhältnisses empfunden und das Rühren seines Gewissens, so war's in diesem Augenblicke bei Lili's Thränen.

„Mama braucht Ruhe; wir müssen sie allein lassen!" stotterte er und sah mit Erleichterung, daß Doktor Heidelberg sich bei des Kindes Worten in die offene Glasthür eines Parterrezimmers zurückzog, wo er die neuen Wanddekorationen prüfend betrachtete.

„Komm, Lili," sagte der Graf, um das Kind zu zerstreuen, „wir wollen uns von dem Herrn Doktor das ganze Schloß in seinem neuen Kleide zeigen lassen; Du wirst es gar nicht wiedererkennen!"

Er folgte mit Lili an der Hand der Führung Heidelberg's, der ihm die fertigen Zimmer zeigte und den Plan der unvollendeten erläuterte.

Graf Buchenrod zeigte sich mit Allem sehr zufrieden und äußerte seine Dankbarkeit für Heidelberg's Bemühungen. Eine Rotunde, auf die die Privatgemächer der Gräfin mündeten, umging Walter sorgfältig.

„Nun, und die Rotunde, soll ich sie nicht sehen? Auf die bin ich besonders neugierig!" bemerkte der Graf.

„Sie ist noch nicht fertig," erwiderte Walter ausweichend.

Eberhard bemerkte, daß ein flüchtiges Roth über des jungen Mannes Antlitz huschte; seine Neugierde ward rege.

„Sie haben doch die Harnische von den Wänden nehmen lassen, Herr Doktor?" fragte er, seinen Schritt hemmend, da Walter Miene machte, ihn weiter zu führen."

„Natürlich!" sagte derselbe lächelnd: „die sind alle unten im Waffensaale angebracht."

„Womit werden Sie nun die Wände der Rotunde dekoriren?"

Das verrätherische Roth zeigte sich wieder auf Heidelberg's Antlitze.

„Es sollte dies eine Ueberraschung für Gräfin Maritinska oder vielmehr Gräfin Buchenrod, wenn ihr Fuß dies Schloß betritt, sein, aber —"

„Ich muß es sehen; ich verspreche, nichts zu verrathen!" unterbrach ihn Eberhard. „Diese Rotunde liegt mir besonders am Herzen; sie war mir in meinen Knabenjahren der liebste Aufenthalt; da träumte ich unter den Waffen meiner Vorfahren von Ritterthaten!"

„Jetzt hat sie mit Rücksicht auf die Gräfin eine gänzlich veränderte Physiognomie bekommen," erwiderte Walter, dem Grafen folgend, der begierig durch eine dunkle, geschnitzte Thür in den bewußten Raum eilte.

Das Licht, welches durch eine Glaskuppel von oben fiel, zeigte ein rundes Thurmgemach, dessen schlanker Mittelpfeiler von grünem frischen Rankenwerke umsponnen war. Ein Purpurdivan zog sich um die Säule und bildete einstweilen noch die einzige Ausstattung des Gemaches; dennoch machte es keinen leeren Eindruck; denn das Auge des Eintretenden ruhte sogleich auf farbenreichen Wandgemälden, die es heiter unterhielten und durch ihre Harmonie angenehm befriedigten.

Ein Ausruf freudiger Ueberraschung kam von des Grafen Lippen.

„Sehr gut! Das wird Leonie als Vorhof ihrer allerheiligsten Boudoirs gefallen! Hier also werde ich künftig antichambriren müssen, wenn Madame mich nicht sogleich vorläßt!" und er ließ sich lachend auf dem Divan nieder und begann, die Gemälde in näheren Augenschein zu nehmen. Walter beobachtete ihn mit feinem Lächeln bestohlen.

Die Wanddekoration bestand aus drei Hauptgemälden, die untereinander durch phantastisches, von Genien getragenes Rankenwerk verbunden waren.

Das erste Bild zeigte den Genius der Malerei, emsig und begeistert an der Staffelei beschäftigt, ein ernster, goldlockiger Knabe, dessen strahlendes Auge auf eine Muse gerichtet war, die, an der Staffelei lehnend, ihm mild zulächelte. Seitwärts unter breitem Blattwerke lag Amor in tiefem Schlafe; Köcher und Bogen waren den gelösten Händchen entfallen; aber über ihm auf dem Zweige saß ein Vöglein und sang, als wolle es den schlafenden Liebesgott wecken. Dies mußte dem Vöglein gelungen sein, denn auf dem zweiten Bilde stand der erwachte Amor neben der umgestürzten Staffelei, siegesfroh den Bogen spannend, während der Genius der Malerei weinend entfloh.

Das dritte Bild stellte die Versöhnung wieder her; es zeigte beide Knabengestalten in zärtlicher Gruppirung; Amor hielt dem malenden Genius die Palette, und dieser, ihn malend, bediente sich dazu eines Liebes-Pfeiles statt des Pinsels; die Musengestalt nahte sich dem Genienpaare huldigend mit Rosen.

„Sehr gut! Vorzüglich! Allerliebst!"

Dergleichen anerkennende Prädikate kamen nach und nach von den Lippen des Beobachters; denn die Symbolik der Bilder war unschwer zu enträthseln, neckischer Weise, wie sie der Künstler hier gegeben, erschien sie dem Grafen ganz geeignet, das Wohlgefallen seiner Braut zu erringen.

Plötzlich haftete sein Auge prüfender auf der Gestalt der Muse, die er anfangs neben den Hauptpersonen des Bildes nur flüchtig angeblickt hatte; er stutzte und zog die Brauen zusammen. Gleichzeitig rief die kleine Komtesse, welche die schönen bunten Gemälde ihrerseits auch mit kindlichem Interesse betrachtet hatte, auf die Rosen bringende Muse deutend:

„Sieh' nur, Papa, dieser Engel im langen Schleier sieht ganz aus, wie Mama! Ach, wie hübsch ist das! Herr Doktor, finden Sie nicht auch?"

Graf Eberhard wechselte die Farbe, schwieg aber, ebenso Heidelberg, der immer erwartungsvoll auf den Grafen blickte.

Nach langer Pause, in der er die Gemälde abermals aufmerksam geprüft, sagte Graf Buchenrod endlich:

„Es ist dies ein sehr hübsches und gelungenes Werk, das Leonie gewiß Freude machen wird. Sie müssen einen berufenen Künstler zu diesem Zwecke herzitirt haben, Doktor! Wer ist es?"

„Behüte!" erwiderte Walter mit einer leichten Verbeugung. „Ein bescheidener Dilettant mit gutem Willen und Lust zur Sache malte jene Wandbilder. Ich wünschte, sie wären ihm besser gerathen!"

„Ihr Erröthen verräth mir, was mir Ihre Bescheidenheit verbirgt! Ich gratulire zu Ihrem Genie und Ihrer glücklichen Hand und danke Ihnen auf's herzlichste, lieber Heidelberg!"

„Ich bin nur froh, daß meine schwache

Stettin, den 16. Juni 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

	Zf.	
Reichs-Anleihe	4	106,10 bz B
do.	3½	99,70 B
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,— B
do. do.	3½	99,80 bz B
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,40 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	103,90 G
do. do.	3½	100,— G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,50 bz G
do.	4½	109,60 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,75 bz
do. neue	3½	97,30 bz
Ostpreußische	3½	97,25 bz B
Landsch. Zentral	4	101,90 B
Pommersche	3½	97,40 G
do.	4	102,40 G
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,50 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,30 G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	103,90 bz
Pommersche	4	103,60 bz
Posensche	4	104,10 G
Preußische	4	103,60 B
Sächsische	4	104,— B
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	105,— bz

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,30 bz
Bairische Prämien-Anleihe	4	136,— bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	95,10 bz
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	132,60 bz
Finnländische Loose	—	49,90 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	198,30 bz
Köln-Mind. Prämien-Anl.	3½	130,50 bz G
Kurhessische Prämien-Anl.	—	292,30 bz
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	189,70 bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,60 bz B
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110,25 bz
do. Crd.-L. v. 1858	—	284,90 bz
do. 1860er Loose	5	114,50 bz G
do. 1864er Loose	—	273,90 B
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	157,20 B
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	154,40 G
Russische Pr.-Anl. 1864	5	150,— B
do. do. 1866	5	138,50 bz B

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	96,30 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	96,90 B
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	84,— bz G

Ausländische Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	90,60 bz B
do. Pap.-Rente	4⅕	65,20 bz
do. Silber-Rente	4⅕	66,29 bz B
Ungar. Gold-Rente 1000	4	81,40 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	81,80 bz G
Serbische amort. Rente	5	80,50 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	87,— bz B
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	98,60 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	101,40 bz
do. do. 1871—73	5	97,50 bz
do. do. v. 1875	4½	91,90 bz
do. do. v. 1877	5	100,10 bz
do. do. v. 1880	4	83,40 bz B
do. do. v. 1884	5	97,50 bz
do. do. kleine	5	97,60 bz
Russische Goldrente	6	109,90 bz B
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	59,25 bz
do. 6. do. do.	5	91,10 bz G
do. 2. Orient-Anleihe	5	56,40 bz B
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	105,75 bz B
Rumän. fund. M. 4000	5	101,90 bz
do. amort. M. 4000	5	94,50 bz B

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	—	4	102,80 bz
Breslau-Warschau	—	4	58,— bz
Ludwshf.-Berbach	—	4	218,30 B
Mainz-Ludwshf.	—	4	96,80 G
Marbrg.-Mlawka	—	4	47,30 bz
Meckl. Friedr.-Franz	—	4	137,40 bz
Nordhausen-Erfurt	—	4	34,10 G
Ostpr. Südbahn	—	4	62,40 bz
Werrabahn	—	4	79,50 bz G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	35,70 G
Berlin-Dresden	—	5	23,— B
Frankf. G.-Eis.-G.		4	108,50 bz G
Marbrg.-Mlawka	—	5	106,50 G
Nordhausen-Erfurt	—	5	34,10 G
Oberl. incl. Cp.	—	5	93,90 G
Ostpr. Südbahn	—	5	105,40 bz G
Weimar-Gera	—	5	87,90 bz

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	101,60 bz G
Stargard-Posen	4½	104 50 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	—	5	93,— bz
Kaiser Franz-Josef	—	5	—,—
Galizier	—	4	83,50 B
Gotthdbh	—	4	107,40 G

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Kaschau-Oderberg	—	4	58,10 bz
Kronprinz-Rudolph	—	5	74,40 bz
Oesterr. Staatsbahn	—	4	r.St.in M—
Russ. Südwestbahn	—	5	60,20 bz
do. große	—	5	60 10 bz
Südöst. (Lomb.)	—	4	—,—
Oesterr. Nordwestb.	—	5	pr.St.inM—
do. B. Elbth.	—	4	387,— bz
Warschau-Wiener	—	4	291,75 bz
Russ. St. (No. 125)	—	5	123,10 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3¼ g.	3½	99,40 G
do. do. Lit. B.	3½	99,40 G
do. do. Lit. C.	3½	99,40 G
Berlin-Anhalter L. A.	4	102,—
do. do. L. B.	4	102,—
Berlin-Görlitzer	4	102,—
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	—,—
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102,25 bz
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,30 G
do. Dresden (gar.)	4½	101,75 B
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	—,—
do. do. La. K.	4	102,25 G
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,30 B
do. do. 5.	4	102,50 B
do. do. 6. B.	4	102,50 B
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,25 bz G
do. Leipzig L. A.	4	104,— G
Obschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	4½	105,30 G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	—,—
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,25 G
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	80,90 bz
Gotthard 4. Serie	5	106,— G
Kaschau-Oderberg gar.	5	80,50 bz G
Kronprinz-Rud.-Bahn	4	73,40 G
Mähr. schles. Centralbahn	—	52,90 G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	399 60 G
do. do. 1874 do.	3	383,50 B
do. Erg.-Netz. do.	3	377,— bz G
Reichb.-Pardub. gar.	5	82,75 G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	101,50 G
Südösterr. Lmb. p. St.	3	296,75 bz
do. do. neue	3	297,50 bz G
Brest-Grajewo	5	92,10 B

Fremde Eis.-Prior.u.Prior.-Obl.

Charcow-Asow	gar.	5	100,10 G
do. Livr. Sterl.		5	—,—
Jelez-Orel	gar.	5	99,90 bz
Jelez-Woronesch	gar.	5	98,75 bz G
Koslow-Woronesch	gar.	5	100,30 bz
do. 2. Em. ind. Obl.		5	85,25 bz B
Kursk-Charkow	gar.	5	100,70 bz G
K.-Chrk.-Asow ind.	gar.	5	88,— G
Kursk-Kiew	gar.	5	102,10 B
Losowo-Sew. ind.	gar.	5	85,40 bz
Mosco-Rjäsan	gar.	4	95,— bz G
Mosco-Smolsk.	gar.	5	99,80 bz
Orel-Greasi-O.	gar.	5	85,20 bz
Rjäsan-Koslow	gar.	4	93,— bz G
Rjaschk-Morczsk.	gar.	5	99,90 B
Rybinsk-Bologne		5	89,90 bz
do. 2. Em.		5	85,40 bz
Schuja-Iwan.	gar.	5	99,80 bz
Transkaukasische		3	67,20 bz
Warschau-Terespol.	gar.	5	100,80 bz
Warschau-Wiener 4. Em.		5	102,— bz
Wladikawkas		4	82,20 bz

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,— G
do. do. do.	4	101,70 G
do. do. do.	4	101,70 G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	96,20 bz G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	101,50 bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	—,—
do. do. 2. Serie	4½	101,— B
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,25 bz G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	114,25 G
do. do. 5. und 6.	5	106,30 G
do. do.	4½	114,50 G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	114,50 G
do. (rz. 110)	4½	112,20 G
do. (rz. 100)	4	102.30 B
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,50 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	109,— bz
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4½	—,—
do. do. 3 (rz. 100)	4½	103,— G
do. do. 1 (rz. 100)	4	100,70 bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	115,90 G
do. do. 6 (rz. 110)	5	110,75 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	102,20 G
do. do.	4	101,60 bz G
do. do.	3½	98,40 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	102,75 G
do. (rz. 110)	4½	104,10 G
do. (rz 110)	4	100,70 G
do. (rz. 100)	4	99,60 G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	—	107,75 bz G
Berliner Kassenverein	—	117,50 G
do. Handelsgesell.	—	157,— bz G
Börsen-Handels-Verein	—	124,10 G
Breslauer Diskontobank	—	91,— bz
Danziger Privatbank	—	139,50 B
Darmstädter Bank	—	139,25 bz G
do. Zettelbank	—	102,— bz B
Deutsche Bank	—	162,— bz G
Deutsche Hyp.-Bank	—	100,75 B
Disconto-Comm.-Anth.	—	200,— bz G
Gothaer Grundcreditb.	—	58,60 bz B
do. junge	—	80,90 bz G
Königsberger Vereinsb.	—	106,75 G
Magdeburger Privatb.	—	116,10 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	—	113,— B
Mitteld. Creditbank	—	95,60 bz G
Meininger Hyp.-Bank	—	95 50 bz G
Norddeutsche Bank	—	144,10 G
Oesterr. Creditanstalt	—	—,—
Petersb. Int.-Bank	—	119,— bz B
Posener Provinz-Bank	—	—,—
Preuß. Bodencredit	—	105,75 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	—	134,80 B
do. Hyp.-Bank	—	103,— bz G
Reichsbank	—	135.50 G
Rostocker Bank	—	93,50 G
Schaffh. Bankverein	—	88,60 bz G
Schles. Bankverein	—	107,90 B
Weimarische Bank	—	61,— bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	—,—
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	—,—
Donnersmarkhütte	—	34,25 bz G
Dortm. Union Lit. A.	⅓	51,40 bz G
Duxer Kohlenverein	—	35,60 G
Gelsenkirchener	—	104,50 bz B
Harpener Bergbau	—	56,— G
Hessisch-Rheinisch.	—	—,—
König- u. Laurahütte	—	70,— bz
Lauchhammer	—	60,75 bz B
Louise Tiefbau	—	63,— B
Schlesische Zinkhütten	—	127,50 bz B
Stolb. Zinkhütten	—	32,20 B
do. do. St.-P.	—	105,— G

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 3 %
London 2 %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 16.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,70 bz
do. 2 Monat	2½	168,10 bz
Belg. Plätze 8 Tage	3	80,65 bz
do. do. 2 Monat	2½	80,35 bz
London 8 Tage	2	20,35 bz
Paris 8 Tage	3	80,70 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	160 50 bz
do. do. 2 Monat	4	159,70 bz
Petersburg 3 Wochen	5	182,40 bz
do. 3 Monat	5	181,50 bz
Warschau 8 Tage	5	182,70 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	20,30 G
20-Francs-Stück	16,15 bz
Dollars	4,17 bz
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,70 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	160,55 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	182,95 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	—	93,— bz
Unter den Linden	—	22,50 G
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	86,90 bz
Bock	5½	125,— bz G
Böhmische	12	294 — bz
Friedrichshain	10	210,— G
Tivoli	6	135,50 bz G
Landré	10	190,— G
Berl.-Charl. Pferdebahn	—	117,— B
Stettiner Straßenbahn	—	77,25 B
Gr. Berl. Pferdebahn	—	274,— bz
L. Löwe & Co.	—	314,— bz G
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	438,75 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	—	14,70 B
Schering, Chm.-Fabrik	—	403,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	128,— G
Union, Chem.-Fabrik	—	—,—
Bazar (Zeitung)	—	161,50 G
Immobilien-Actiengef.	—	110,— B
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	—	111,— bz G
Stralsunder Spielkarten	—	51,— bz
Westph. Union	—	—,—
do. 6% St.-Pr.	—	86,90 G

Börsenbericht.

Stettin, 17 Juni. Wetter: schön. Temp. + 15° R. Barom. 28" 6"'. Wind N.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko 175—186 bez. per Juni 186,5 G. 187 B., per Juni-Juli do., per Juli-August 181,5—182 bez., B. u. G., per September-Oktober 174—174,5 bez., per Oktober-November 175 G.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr loko 119—124 bez per Juni 124,5 G., per Juni-Juli do., per Juli-August do., per September-Oktober 129—129,5—129 bez., per Oktober-November 130 B. u. G.

Gerste ohne Handel.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 103—105 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 51 B., per Juni 50 5 nom., per September-Oktober 50 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 67 bez., per Juni 67 nom., per Juni-Juli do., per Juli-August 67 bez., per August-September 66,5—67 bez., per September-Oktober 66,5 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10.4 verst. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 19. Juni, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8½ Uhr.
(Nach der Predigt Abendmahl.)
(Beichtandacht Sonnabend Nachmittag 2½ Uhr.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche

Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.
Herr Prediger Müller um 5 Uhr.
Am Montag Nachm. 4 Uhr Jahresfest des Missions-Vereins für Afrika. Predigt: Herr Schloßprediger Zahn aus Cöslin. Bericht: Herr Professor Bindemann aus Greifswald.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Lukas-Kirche:

Herr Pastor Homann um 10 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):

9½ Uhr Lesegottesdienst.
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 10½ Uhr.

In Grabow:

Herr Kandidat Müller um 9 Uhr.

Im Marchandstift in Bredow:

Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In der Luther-Kirche in Züllchow:

Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Feier des 25jährigen Bestehens des Johanniter-Ordens für Ordensglieder und auch für die Gemeinde.)
Herr Pastor Deicke um 2½ Uhr.
(Jugend-Gottesdienst.)

In Pommerensdorf:

Herr Pastor Hünefeld um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):

Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):

Dienstag Abend 8 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Fürer.

Leistung Ihren Beifall findet, und wäre glücklich, wenn es mir gelungen sein sollte, den Geschmack der Gräfin gleichfalls getroffen zu haben!"

„Daran zweifle ich nicht! Sie wissen ja aus früheren Erfahrungen, Florentiner und Berliner Angedenkens, daß Ihr Geschmack mit dem der Gräfin vollständig übereinstimmt. Würden Sie mir nachträglich aber dennoch die Bitte um eine kleine Aenderung gestatten?"

„Befehlen Sie!"

„Jene Muse trägt — wie sogar Lili herausfand — die Züge von — von Frau von Buchenrod! Die Aehnlichkeit ist so frappant, daß ich fast annehme, Lili's mütterliche Pflegerin hat Ihnen dazu Modell gesessen!"

Der scharfe Blick Eberhards, der bei diesen Worten auf das Antlitz des Schöpfers jener Gemälde fiel, fand dasselbe von tiefer Purpurgluth übergossen.

„Nicht doch, Herr Graf," antwortete er, nach Fassung ringend. „Diese kühne Zumuthung hätte ich der gnädigen Frau niemals gestellt. Die Aehnlichkeit ist eine ganz absichtslose und doch erklärliche, da die Erscheinung der Frau von Buchenrod in ihrer sanften Hoheit und zarten Unnahbarkeit wohl als Typus einer jungfräulichen Muse gelten kann, und da ich täglich das Glück genieße, diese ideale Gestalt vor Augen zu haben, so hat sie sich unwillkürlich meiner Phantasie beim Malen bemächtigt/ und meinen Pinsel beeinflußt."

„Ohne daß es in Ihrer Absicht lag?" fragte Eberhard abermals mit eigenthümlich prüfendem Blicke.

„Natürlich entging mir selbst die Aehnlichkeit nicht, doch vermied ich sie nicht, da ich durch ein Gemälde von der Hand Gräfin Maritinska's, welches sie mir als Porträt ihrer besten Freundin vorstellte, Kenntniß von dem innigen Zusammenhange der beiden Damen habe und also voraussetzen durfte, daß die Aehnlichkeit jener Muse mit Frau von Buchenrod Gräfin Maritinska ein erfreulicher Anblick sein würde."

Eberhard blickte grübelnd vor sich nieder; er suchte vergeblich nach einer Begründung der Bitte an den Künstler, jene Aehnlichkeit zu vernichten.

Walter fuhr fort:

„Gleichzeitig sollte jene Gestalt die Idee der Freundschaft repräsentiren; denn ich darf wohl sagen: Freundschaft war es, die stets die Muse unserer verehrten Künstlerin bildete, die natürlich später bei der Herrschaft der Liebe ganz zurücktritt, aber beiden Genien freudig huldigend Rosen streut"

„Sie haben recht mit Ihrer Idee, Doktor," sagte Eberhard mit schnellem Entschlusse. „Die Züge der Freundin können Leonie nur eine willkommene Erinnerung sein: lassen Sie die Bilder unverändert! Schade, daß Sie meinen Kopf nicht für den Amor brauchen konnten," setzte er scherzend hinzu und erhob sich wieder unbefangen; „dann wäre die Allegorie noch drastischer gewesen. Haben Sie nochmals Dank für alle Bemühungen und machen Sie mir das Vergnügen, in einer halben Stunde mit mir zu soupiren, um unsere Berathungen und Pläne fortzuführen. Jetzt will ich meinem Töchterchen erst das wunderschöne Spielzeug aus meinem Reisekoffer bringen lassen, daß Tante Leonie für sie mitschickt!"

Bei der Erwähnung des wunderschönen Spielzeuges heiterten sich des Kindes Züge auf, um sich bei dem Namen der Geberin sogleich wieder zu verdunkeln.

Walter Heidelberg zog sich einstweilen in seine Privatzimmer zurück, warf sich in den Armstuhl am Fenster, blickte über die säuselnden Baumwipfel fort und versank in tiefes Nachdenken.

Ein Klopfen an der Thür erweckte ihn aus seinem Sinnen. Auf sein „Herrein!" erschien Lottchens rundliche Gestalt im Rahmen der Thüre.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, wenn ich störe!" sagte sie mit einer ihr sonst fremden Befangenheit, die wohl dem Betreten des Junggesellenheiligthums galt, eine Kühnheit, die ihr die strenge Mutter ausdrücklich untersagt hatte.

„Was wollen Sie, Lottchen?"

„Sie haben ihr Buch und ihren Hut auf dem Platz im Walde vergessen; ich bringe Beides!"

„Besten Dank, mein Kind!"

(Fortsetzung folgt.)